t gether
Hilfe für Indien

Infobericht 2008

www.together-indien.li

1. Über uns...

2. Wirkungsort

3. Projekte

- **Brunnenbau / Bewässerung**
- **Krankenstationen**
- **Gesundheitsprojekte**
- **Augencamps**
- **Hilfe für das Missionsspital**
- **Solarprojekte**
- **Schulbau**
- **Kindergärten**
- **Biologischer Landbau**
- **Baumschule**
- **Food for work**
- **Patenschaften / Hilfe für Einzelpersonen**
- **Weitere Projekte**

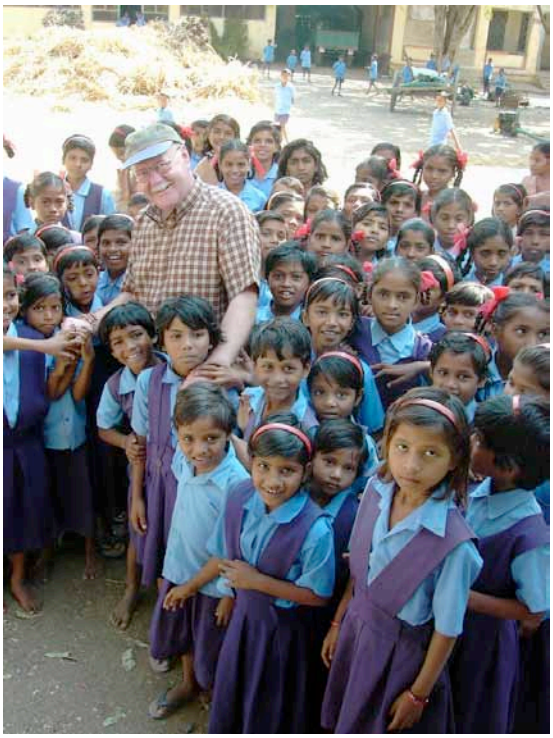
4. Was uns wichtig ist

5. Kontakt

1. Über uns...

„Together – Hilfe für Indien" wurde als gemeinnütziger Verein im Jahr 2003 ins Leben gerufen. Wir, die Gründungsmitglieder sind:

- Guido Lichtensteiger (Geb. 08.06.1950, von Beruf Kundenberater im technischen Aussendienst, verheiratet mit Rita und Vater von Claudia und Rico)



- Christoph Stöckel (Geb. 14.01.1968, von Beruf Dipl. Krankenpfleger)

Wir haben uns im Jahr 2002 in Indien kennengelernt, wo wir uns gemeinsam an einem Hilfsprojekt im Bundesstaat Madhya Pradesh beteiligt haben. In diesem Teil des Landes war damals seit vier Jahren kein Regen mehr gefallen und die Bevölkerung litt noch immer an den Folgen der Hungersnot, die durch die ausbleibenden Ernten entstand.
Unsere Arbeit bestand dort vor allem aus der Verteilung von Nahrungsmitteln, Kleidern und anderen Gegenständen für den täglichen Gebrauch. Dazu kam die medizinische Grundversorgung der notleidenden, völlig verarmten Landbevölkerung.
Von dieser für uns unvorstellbaren Armut tief betroffen, behielten wir unseren Kontakt nach unserer Rückkehr in die Schweiz bei und begannen uns Gedanken zu machen, wie wir den Menschen dort weiterhin helfen könnten. Vor allem der krasse Gegensatz von der absoluten Armut auf der einen, und unserer Überflussgesellschaft auf der anderen Seite bewegte uns dazu, eine Hilfsorganisation zu gründen, die diese Unterschiede ein wenig ausgleichen sollte.
Wir leben alle in derselben Welt, in der genug für alle Menschen da ist. Das Problem ist nur die Verteilung der Güter. Wenn wir bereit sind, auch nur einen kleinen Teil unseres Überflusses abzugeben, kann es dort, wo bittere Armut herrscht, enorm viel Gutes bewirken.
Wir wollen etwas tun, gemeinsam mit Ihnen – TOGETHER.

2. Wirkungsort

Bevor wir auf unseren spezifischen Wirkungsort im Besonderen eingehen, wollen wir hier einige Daten über Indien im Allgemeinen anführen:
Von den weltweit rund 1,3 Milliarden Armen leben etwa 40 % auf dem indischen Subkontinent. Fast jeder dritte Inder wird von der Regierung als arm eingestuft. Damit ist die Zahl der Armen etwa so hoch wie die gesamte Einwohnerzahl der EU.
Konkret heisst das, dass von der etwa eine Milliarde zählenden indischen Bevölkerung:

- 650 Millionen Menschen keinen Zugang zu sanitären Einrichtungen haben
- 290 Millionen Menschen Analphabeten sind
- 226 Millionen Menschen keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser haben
- 62 Millionen Kinder unter fünf Jahren unterernährt sind

Der Bundesstaat Madhya Pradesh, in dem unser Wirkungsort liegt, weist unter allen Bundesstaaten Indiens den drittgrössten Anteil (45% !) an Menschen auf, die unterhalb der Armutsgrenze leben. Der überdurchschnittlich hohe Anteil an Ureinwohnern (Adivasi), die auf der untersten sozialen Stufe stehen, steht in direktem Verhältnis zu dieser enorm hohen Armutsrate.

Madhya Pradesh ist zusammen mit Chattisgarh der grösste indische Bundesstaat und hat 66 Millionen Einwohner, wovon 44% Analphabeten sind. Auf 6803 Einwohner kommt ein Arzt und die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei 55,5 Jahren. Zum Vergleich mit der Schweiz: Hier gibt es einen Arzt auf rund 500 Einwohner und die durchschnittliche Lebenserwartung liegt bei über 80 Jahren. In manchen Distrikten mit hohem Adivasi-Anteil liegt die Analphabetenrate bei nahezu 100%. Es kann also praktisch keiner in den Dörfern lesen und schreiben.
Angesichts der politischen Entwicklungen der letzten paar Jahre scheint jedoch eine Verbesserung dieser Situation utopischer denn je. Da die Politik der indischen Regierung in dieser Hinsicht bisher versagt hat, sehen viele Menschen ihre einzige Hoffnung in den privaten Initiativen und den verschiedenen Missionsstationen auf dem Land. Eine dieser Missionsstationen haben wir bei unserem Indienaufenthalt im Jahre 2002 näher kennen gelernt und wir haben uns daher entschlossen, diese Mission weiterhin zu unterstützen.

Es handelt sich hierbei um die Dattigaon Mission von Father Edward Sarel. Father Edward, selbst ein Adivasi, also ein Mann aus dieser Gegend und ebenfalls in einem Dorf in grosser Armut aufgewachsen, erhielt nach seinem Philosophie- und Theologiestudium die Möglichkeit, die Leitung der Dattigaon Mission im Distrikt Dhar zu übernehmen. Nachdem er dort vor ca. 10 Jahren mit 25 Kindern seine Arbeit begann, erhalten mittlerweile über 400 Kinder täglich warmes Essen, Unterkunft, Ausbildung und medizinische Versorgung. Wie wir selber erfahren durften, widmet sich Father Edward dieser Aufgabe mit vollem Engagement und vor allem mit viel Liebe für die Kinder und die Menschen aus den Dörfern. Vor allem letztere spürt man sofort, wenn man die lachenden und fröhlichen Gesichter der Kinder sieht und die einen umringen, sobald man die Mission betritt. Vor allem fällt uns auf, dass Father Edward keine „Missionsarbeit" im herkömmlichen Sinn, d.h. durch Anwerbung neuer Gläubiger betreibt, sondern dass alle Kinder, gleich welcher Religion, bei ihm willkommen sind. Die Kinder stammen ausschliesslich aus armen Adivasi-Familien, sind also indische Ureinwohner, die entweder Hindus sind oder aber alten Stammesreligionen angehören.

Father Edward mit 2 Schülerinnen mit Polio-Behinderung

Die Kinder werden bis zur 8. Klasse in der Mission selbst unterrichtet, die anderen besuchen täglich die nächstgelegenen Regierungsschulen. Der Unterricht in der Mission findet seit nunmehr bald 4 Jahren in der von uns neu erbauten Primarschule statt.
Zudem ermöglicht Father Edward durch seine Unterstützung einigen jungen Leuten seiner Mission ein Studium in Indore, der nächst grösseren Stadt. Diese studieren meist Medizin, Maschinenbau oder Jura, um später selbst eine Aufgabe in ihrer Gemeinschaft wahrnehmen zu können. Durch diese weitsichtige „Hilfe zur Selbsthilfe" kann ebenfalls weitere Not gelindert werden und es wird eine zukunftsorientierte Basis für eine neue Gesellschaft geschaffen, in der die bestehenden Strukturen hoffentlich zum Besseren hin verändert werden können. Denn nur eine gute Ausbildung ihrer Mitglieder kann eine Gesellschaft schliesslich aus der Armut befreien.

Durch wachsende Bildung wird sich hoffentlich auch das Bevölkerungswachstum regulieren und die Menschen werden ein besseres Verständnis für Hygiene, Gesundheitsförderung und ein umfassenderes Umweltbewusstsein entwickeln. Um jedoch den Kopf füllen zu können, muss zuerst der Bauch voll sein, weshalb eine Arbeit an dieser Basis so wichtig ist.

3. Projekte

Der Grundgedanke von „together" ist es dort zu helfen, wo die Not am grössten ist, von Mensch zu Mensch, ethnisch, religiös und politisch unabhängig. Dabei wird die Auswahl der Hilfsaktionen von der der Idee der „Hilfe zur Selbsthilfe" begründet. In Gesprächen mit den Dorfältesten werden die dringlichsten Probleme erörtert und Lösungen gesucht. Von zentraler Bedeutung sind vor allem Projekte in den Bereichen Landwirtschaft, Gesundheit und Ausbildung. Die Nahrungsmittelgewinnung gestaltet sich durch wiederkehrende Dürreperioden als besonders schwierig. Die dadurch resultierende Mangelernährung und die völlig unzureichende medizinische Versorgung schaffen eine wirklich existentiell bedrohliche Lebenssituation. Das Problem der hohen Analphabetenrate, ist mit eine Ursache für die zunehmende Verschuldung und Diskriminierung der Stammesgesellschaften.

Father Edward und Christoph beim Besuch im Dorf Jahwlia

Durch unsere alljährlichen Reisen nach Indien war es uns möglich, über 20 dieser abgelegenen Dörfer persönlich zu besuchen. Dies ist immer sehr eindrücklich für uns, wie auch für die Einwohner selbst, die zum Teil noch niemals in ihrem Leben Weisse gesehen haben. Bei unseren Besuchen nehmen wir einen Augenschein der Situation im jeweiligen Dorf, überwachen bereits begonnene oder auch schon abgeschlossene Projekte und nehmen auch neue Anliegen der Dorfbewohner auf, wobei Father Edward als Übersetzer eine unentbehrliche Hilfe darstellt. Wir werden dabei mit Problemen konfrontiert, die von so existentieller Art sind, dass es für uns teilweise kaum vorstellbar ist, dass die Menschen hier überhaupt leben können. Trotzdem wurden wir überall sehr herzlich empfangen und die Leute teilen sogar das Wenige, das sie haben mit uns. So wurden wir unzählige Male zum Tee oder sogar zum Essen eingeladen. Angesichts der dort herrschenden Armut eine wirklich sehr grosszügige Geste und eine Ehre für uns.

Kinder in einem Adivasi-Dorf

Adivasi-Gehöft

Biscuits als wichtige Nahrungsergänzung

Als eines der grössten Probleme wurde immer wieder die Wasserknappheit angeführt. Das Wasser muss teilweise über mehrere Kilometer (meist durch Frauen, welche die Wasserbehälter auf dem Kopf tragen) herangeschafft werden. Manche Dörfer sind völlig vom Regen abhängig, da sie über keine eigenen Brunnen verfügen. Das bedeutet für viele ein andauernder Überlebenskampf; kein Regen – keine Ernte. Das heisst im Klartext entweder hungern oder wegziehen. So verlassen dann auch viele Dorfbewohner, wenn nicht für immer, dann zumindest für einige Monate im Jahr, ihre Dörfer, um in den Steinbrüchen von Rajasthan oder in den Grossstädten Arbeit anzunehmen. Über die Lebensbedingungen dort möchten wir hier nicht näher eingehen. Nur soviel, dass wir in Indore einige dieser Slums, in denen die Arbeiter mit ihren Familien wohnen, gesehen haben. Die Lebensbedingungen dort sind schlichtweg katastrophal und absolut menschenunwürdig.

Slums in der Nähe von Indore

Nachdem wir bei unzähligen dieser Besuche die verschiedensten Anliegen aufgenommen haben, werden nach Absprache mit Father Edward und anderer Beteiligter die dringendsten Projekte ausgewählt. Dann werden die nächsten Schritte geplant und nach der Sicherstellung der Finanzierung mit der eigentlichen Arbeit begonnen.

Brunnenbau

Da wie bereits erwähnt die Wasserknappheit eines der grössten Probleme in dieser Gegend darstellt, war der Bau von Grundwasserbrunnen erste Priorität unserer Hilfe. Mit Hilfe diverser Sponsoren konnte schon im Jahr 2004 mit dem Bau der ersten Brunnen begonnen werden. Dazu wird zuerst ein einheimischer Wassersucher bestellt, der die günstigste Stelle ausfindig macht:

Der Wassersucher bei der Arbeit mit Hilfe der 4 Elemente

Für den Bau eines **Handpumpen-Brunnens** wird dann eine Bohrfirma beauftragt, die mittels einer grossen Bohrmaschine ein Loch mit ca. 20cm Durchmesser und durch dieses eine Pipeline in die Erde bringt. Wenn man dann auf Wasser stösst, kann die Pumpe montiert und der Brunnen fertig gestellt werden. Diese Brunnen sind meist 70 bis 100 Meter tief und eigenen sich vor allem zur Entnahme von Wasser zum Kochen und Waschen. Das Wasser aus dieser Tiefe ist von guter Qualität und kann auch bedenkenlos getrunken werden.

Bohrteam vor dem Einsatz

Bohrmaschine bei der Arbeit

Fertiger Handpumpenbrunnen

Frauen beim Wasserholen

Die **offenen Brunnen** dienen in Kombination mit einer Dieselpumpe vor allem zur Bewässerung der Felder. Diese Brunnen haben meist einen Durchmesser von 7 bis 8 Metern und sind bis zu 12 Meter tief. Für den Bau dieser Brunnen werden jeweils ca. 20 Arbeiter aus dem jeweiligen Dorf angestellt. Sie erhalten dafür den dort üblichen Tageslohn von 60 Rupien, umgerechnet etwa 1.80 CHF. Der grösste Anteil der Arbeiter besteht aus Frauen, die den Schutt und die grossen Steine auf dem Kopf aus dem Schacht tragen. Wenn der Boden zu felsig ist, müssen manchmal Sprengladungen angebracht werden, ansonsten wird die ganze Arbeit von Hand und ohne jegliche Maschinen erledigt, was jedoch den Dorfbewohnern entgegen kommt, da sie dann Arbeit und somit ein Einkommen haben.

Arbeit an einem offnen Brunnen Auf Wasser gestossen!

Für den Bau der Brunnen ist die Trockenzeit von März bis Mitte Juni am besten geeignet. Wenn zu dieser Zeit Wasser gefunden wird, behalten die Brunnen dieses in der Regel das ganze Jahr. Vorausgesetzt natürlich, dass in der nachfolgenden Regenzeit wieder genug Regen fällt. Mittlerweile konnten an die 30 Brunnen fertig gestellt werden. Auch konnten mehrere Dieselpumpen für die bereits fertig gestellten Brunnen abgegeben werden und das Ergebnis dieser nun erfolgreichen Bewässerung lässt sich wirklich sehen:

Erster fertiger offener Brunnen in Mukumpura Brunnen in Fathepura mit Dieselpumpe

Pipeline Erfolgreich bewässertes Feld in Fathepura

Auch unter die Rubrik Wasserprojekte fällt die Reparatur von zwei Staudämmen, die wir dank der Spendengelder verwirklichen konnten. Durch die Reparatur dieser Dämme, für die auch Arbeiter aus den jeweiligen Dörfern angestellt wurden, konnte eine ebenfalls sehr gut nutzbare Wasserreserve erschlossen werden. Aber auch hier natürlich unter der Voraussetzung, dass sich in der Regenzeit genug Wasser in diesen Stauseen sammelt. Auch geben die Handpumpenbrunnen in der näheren Umgebung durch die Anhebung des Grundwasserspiegels wieder Wasser.
Bei einem späteren Besuch konnten wir eine klare Verbesserung im Gegensatz zu vorher feststellen; Waren bisher die Seen bereits Ende Oktober ausgetrocknet, hielten sie jetzt das Wasser bis Ende Dezember. Auch konnte viel mehr Wasser zur Felderbewässerung aus den neuen Seen gepumpt werden als noch im Jahr zuvor.

Damm vermag das Wasser nicht zu halten

Damm in Reparatur

Fertig ausgehobenes Fundament

Neuer Staudamm

Dorfchef Mesa vor fertigem Stausee

Gefüllter Stausee in Amba in der Regenzeit

Krankenstationen

Als weiteres Problem wurde von den Dorfbewohnern vor allem die mangelnde – falls überhaupt vorhandene – medizinische Versorgung genannt. Die nächstgelegene Krankenstation befand sich in der Missionsstation, welche von manchen abgelegenen Dörfern eine Tagesreise entfernt liegt, da es keine öffentliche Verkehrsmittel, ja kaum befahrbare Strassen gibt. Aber auch in der missionseigenen Krankenstation kann nur eine rudimentäre Erstversorgung vorgenommen werden und die Kranken müssen meist zur Weiterversorgung ins nächste Spital gebracht werden, welches nochmals etwa 2 Fahrstunden mit dem Jeep entfernt liegt. Kein Wunder also, dass viele Patienten bereits sterben, bevor sie irgendeine medizinische Einrichtung erreichen.

Sehr häufig angetroffene Wunden und Infektionskrankheiten durch mangelnde Hygiene und Unterernährung

Durch grosszügige Spenden konnte schliesslich die Einrichtung von drei Krankenstationen ermöglicht werden. Dazu wurden die bereits bestehenden Räume in der Mission selber und im Dorf namens Vanya Munki bedarfsgerecht möbliert und mit medizinischem Gerät und Medikamenten ausgestattet. Im Dorf Amba wurde ein bestehendes Gebäude, das der Mission gehört, umgebaut, renoviert und ebenfalls eingerichtet. Die Betreuung der zwei erstgenannten Stationen wird von einer ausgebildeten Krankenschwester der Mission übernommen. Für die Krankenstation in Amba wurde zusätzlich eine Krankenschwester angestellt.

Bau der Krankenstation in Amba

Fertiges Gebäude

Christoph bei der Eröffnung

Dorchef Mesa, Christoph und Bauführer Mangu

Die Verpflichtung eines Arztes gestaltete sich als sehr schwierig, da kein ausgebildeter Mediziner in dieser völlig abgelegenen Gegend leben wollte. Nach langer Suche konnte dann aber glücklicherweise ein Arzt gefunden werden, der nun seit letztem Jahr an drei Tagen pro Woche die einzelnen Stationen besucht und die Patientenvisite abhält.
Der Neubau eines separaten Gebäudes in der Mission, in der eine gut eingerichtete Krankenstation untergebracht werden könnte, ist geplant und hoffentlich in absehbarer Zeit durchführbar. Dann könnten schwerkranke Patienten und vor allem auch schwangere Frauen stationär behandelt werden.
Erwähnenswert ist hier noch, dass ein Jahr nach Eröffnung bereits über 1200 Patienten in unseren Krankenstationen behandelt wurden und dass allein in der Krankenstation der Mission in Dattigaon über 20 Babies zur Welt kamen. Die Notwendigkeit dieser Krankenstationen wird daraus also klar ersichtlich. Besonders da die meisten Patienten kein Geld für Medizin und Behandlung aufbringen können und somit in einem öffentlichen Spital auch nicht behandelt werden.

Die Gesamtkosten für den Unterhalt der drei Krankenstationen wurden vollumfänglich von „together", bzw. von einem Gönner übernommen und belaufen sich auf ca. 1000.- CHF pro Monat für alle 3 Stationen, inkl. Personal und Medikamente.

Patienten in der neuerbauten Krankenstation

Sister Marianna vor dem Medikamentenschrank

Sister Marianna bei der Arbeit in Vanya Munki und in der Missionsstation Dattigaon

Gesundheitsprojekte

Nebst der Direkthilfe für viele bedürftige Einzelpersonen, für welche die Spital- oder Behandlungskosten, Medikamente oder medizinische Eingriffe bezahlt werden, unterstützt „together" regelmässig auch sogenannte **Surgery-Camps**:

Dies sind Grossveranstaltungen, für die öffentlich geworben wird, damit die Leute die Möglichkeit einer Voruntersuchung wahrnehmen können. Dabei werden vor allem Patienten mit Kinderlähmungs-(=Polio) Behinderungen oder Verbrennungsopfer untersucht. Aus meist hunderten von Fällen werden dann ca. 50 ausgewählt, die anschliessend von einem Chirurgen-Team aus Kalkutta kostenlos operiert werden.

Das Angebot richtet sich ausschliesslich an arme Familien, die über keine finanziellen Mittel zur Selbsthilfe verfügen. Das Ärzteteam arbeitet dabei gratis. Die Kosten für Medikamente, Verbandsmaterial, Essen, Unterbringung und allfällige Hilfsmittel wie Beinschienen etc. werden dabei von „together" übernommen.

Die Camps finden ein bis zwei Mal pro Jahr statt, je nach finanziellen Mitteln bzw. Sponsoren für die Kostendeckung. Die Kosten belaufen sich im Schnitt auf ungefähr 150.- CHF (= 5000 Rupien) pro Operation. Da vor allem Kinder operiert werden, ist dies ein wirklich sehr geringer Betrag für ein neues Leben…

Kinder mit Polio-Behinderung kommen zur Voruntersuchung

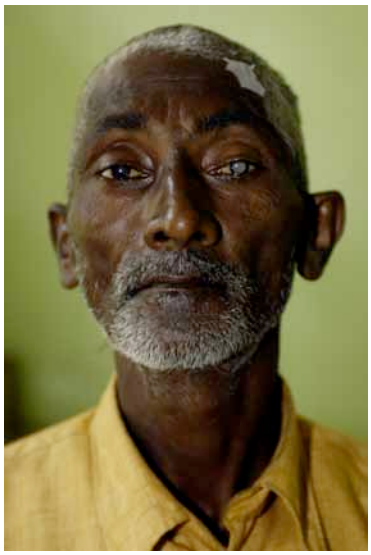
Im Operationssaal…

Gipsverband

Neue Beinschienen

Augen-Camps

Daneben werden nach dem gleichen Schema auch regelmässig **„Eye-Camps"** abgehalten, an denen Augenoperationen v.a. an Menschen, die am Grauen Star (=Katarakt) leiden, kostenlos durchgeführt werden. Auch hier gilt das Angebot nur für mittellose Patienten. Die Kosten werden von der Organisation „Sightsavers International" mit 800 Rupien (ca. 23.- CHF) und „together" mit 500 Rupien (ca. 15.- CHF) pro Operation geteilt. Beim letzten „Mega-Camp" im Februar 2007 konnten dadurch 350 Personen ihr Augenlicht wieder zurück erhalten.



Patient mit Katarakt

Voruntersuchung durch den Augenarzt

Hilfe für das Missionsspital

Nach der Zusage eines grosszügigen Gönners können dieses Jahr auch dringend benötige Geräte für das Jeevan Jyoti Missionsspital, in dem die Operationen durchgeführt werden, angeschafft werden. Es handelt sich hier um äusserst wichtige Hilfsmittel und Gerätschaften, ohne die ein Spitalbetrieb in unseren Breitengraden unvorstellbar wäre. Die Bilder zu diesem Projekt werden hoffentlich im nächsten Bericht erscheinen…

Solarprojekte

Da in Indien nach wie vor alle Mahlzeiten auf dem Holzfeuer zubereitet werden, wird auch in dieser Gegend sehr viel Holz geschlagen. Die Abholzung der Wälder trägt jedoch zusätzlich zur Austrocknung der ohnehin durch Wassermangel geplagten Gegend bei. Unsere Überlegungen gingen also dahin, den Menschen eine Alternative zum herkömmlichen Kochen mit Holz zu bieten. Wir stiessen dann in Indore auf eine Institution, die sich auf den Bau und Vertrieb von Solarkochern spezialisiert hat. Uns wurden dabei mehrere Modelle von Kochern vorgestellt und wir waren sehr beeindruckt von den Möglichkeiten, die sich daraus ergaben. Als bestes Modell kristallisierte sich klar ein Parabol-Kocher heraus, auf dem alle in diesem Landstrich üblichen Gerichte problemlos zubereitet werden können (inklusive der Fladenbrote, Tschapati genannt).
Nach einem in der Dattigaon-Mission abgehaltenen Trainings- und Vorführungstag, an dem viele Dorfbewohner teilnahmen, konnten wir die Bestellung von über 40 Solarkochern entgegennehmen! Die Kocher kosten ca. 180.- CHF pro Stück, wobei die Besteller 10% der Kosten selber übernehmen. Dies ist ein Betrag, der für sie noch erschwinglich ist und da der Kocher dann einen Preis hat, hat er auch einen Wert. So wird der Solarkocher von den Dorfbewohnern auch wirklich benutzt und nicht als ein gratis überlassenes „Spielzeug" betrachtet. Mittlerweile sind 50 Solarkocher in den Dörfern und in der Mission in Betrieb. Diese wurden von uns an den Standorten überprüft und mit Nummern versehen, so dass genau über Besitzer und Nutzung berichtet werden kann.

Instruktion, Montage und Kochanleitung gehört zu unserem Solarprogramm

Erste Kochversuche…

Astrid beim Anschreiben der Solarkocher

Da in der Missionsküche täglich ca. 150kg Holz nur zum Kochen der Mahlzeiten „verheizt" wurden und die Kosten für das Holz fast gleich hoch waren wie für das Essen, wurde von „together" der Bau einer Solarküche geplant. Im Jahr 2006 konnte dann Dank der Hilfe durch den Liechtensteinischen Entwicklungsdienst (LED) die neue Küche mit vier grossen Parabolspiegeln gebaut werden. Die Küche kann ausser in der Regenzeit das ganze Jahr über betrieben werden und stellt dabei eine sehr grosse Entlastung für Mensch und Umwelt und nicht zuletzt auch für die Betriebskosten der Mission dar.

Ehemalige Kochstelle für 400 Kinder

Essensausgabe

Bau der neuen Solarküche; Montage der Spiegel, Guido testet den Brennpunkt

Eine der 4 Kochstellen

Fertige Solarküche mit 4 Parabolspiegeln

Schulbau

Als eines unserer Hauptprojekte zu Beginn unserer Tätigkeit galt der Neubau einer Primarschule für die 400 Kinder der Dattigaon-Missionsstation. Dank der grosszügigen Spenden für dieses Projekt konnten wir den Betrag von 40'000.- CHF und damit den Gesamtbetrag für den Neubau sammeln. Auch konnten dazu noch neue, dringend benötigte Waschräume und Toiletten für die wachsende Kinderschar geschaffen werden.

Spatenstich mit dem Bischof von Jhabua

Grundmauern

Im Bau…

….immer noch (während der Regenzeit)

Die Schule war schliesslich bis Juli 2004 nahezu fertig gestellt und war somit zum neuen Schulsemester bezugsbereit. Guido konnte dann im Juli zur Eröffnung nach Indien reisen und sich um die Einrichtung derselben kümmern.

Guido und Rico bei der Eröffnung im Juli 2004

Im Januar 2005 konnte nun endlich die endgültig fertiggestellte Schule (inklusive zwei neuer Wasch- und Toilettengebäuden) von uns bewundert werden!

Fertiges Schulgebäude im Januar 2005

Neue Waschräume und Toiletten

Sister Martha mit neu eingerichtetem Schulladen

Erste Klasse mit neuen Schulbänken

Im letzten Jahr konnte unsere Schule sogar noch um drei neue Klassenzimmer erweitert und an die Kinder und das Schulteam übergeben werden. Die neu erstellten Klassenklassenzimmer bieten viel Platz, sind sehr freundlich eingerichtet und auch mit neuen Schulbänken möbliert. Die Primarschule Dattigaon steht damit ab sofort zwei Kindergartenklassen und den Schülern bis zur 8. Klasse zur Verfügung!

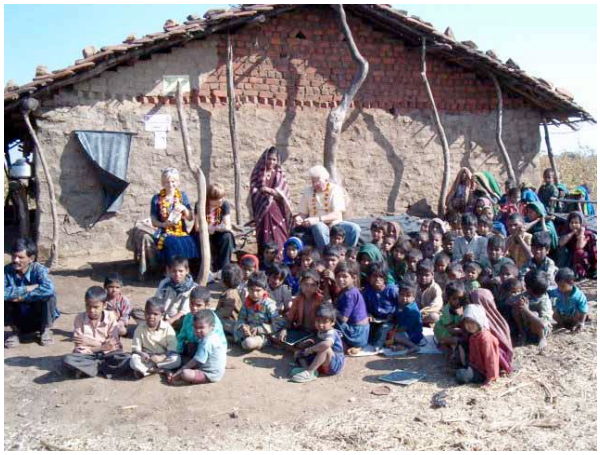
Neuer Schultrakt mit 3 weiteren Klassenzimmern

Sehr gross war die Freude auch bei der Übergabe der neuen Schuluniformen. Die Einführung einer Uniform war auch ein grosses Anliegen von Father Edward. In Indien verfügt nomalerweise jede Schule über Uniformen. Dies ist relativ wichtig in einem Land, in dem grosse soziale Unterschiede herrschen. Durch die Uniformierung kann damit wenigstens in der Schule eine Gleichstellung aller Kasten erreicht werden. Im Übrigen sind die Kinder sehr stolz auf die neuen Sachen und identifizieren sich noch mehr mit „ihrer" Schule in Dattigaon.

Kindergärten

Als weiteres wichtiges Projekt von „together" möchte hier noch auf die Einrichtung von fünf Kindergärten in verschiedenen Dörfern eingegangen werden. Diese nahmen ihren Betrieb in bestehenden, privaten Gebäuden im Juli 2005 auf. Die Unterhaltskosten belaufen sich auf etwa 60.- CHF pro Monat für Schulmaterial und Lohn für den Lehrer. Die Kindergärten dienen dazu, die Kinder auf die Schule vorzubereiten und ihnen bereits einfache Dinge über Sauberkeit und Hygiene, lesen, schreiben und die Zahlen beizubringen. Durch diverse Spiele und Lieder wird auch der Wortschatz der Kinder verbessert.

Der Kindergarten im Dorf Amlipara (s. Bild unten) verfügte als einziger nicht einmal über einen Schulraum. Mit Hilfe der Gemeinde Vaduz konnte aber im darauf folgenden Jahr ein neu erstelltes Kindergartengebäude eingeweiht werden. Dank grosszügiger Gönner kann in diesem Jahr auch mit dem Bau von den anderen vier Kindergartengebäuden begonnen werden.


Kindergarten Amlipara (unter freiem Himmel)

Besuch beim Kindergarten in Mukumpura

Neuer Kindergarten von Amlipara im Bau

Unterricht im neu erstellten Gebäude

Biologischer Landbau

Da der überwiegende Teil der Dorfbevölkerung direkt von der Landwirtschaft lebt, stellt die Hilfe in diesem Bereich ein grosses Anliegen von „together" dar. Die Menschen verfügen zum Teil selber über Grundbesitz oder pachten Land von Grossgrundbesitzern. Es handelt sich hierbei fast ausschliesslich um Kleinbauern, die als Selbstversorger leben. Überschüsse werden auf dem Markt verkauft und aus dem Erlös ebenfalls Lebensmittel oder Gegenstände für den täglichen Gebrauch erworben. Die Bauern sind bei Anbau und Ernte direkt von der Natur abhängig, da grössere Bewässerungsprojekte fehlen. In einer Gegend, die immer wieder von langen Dürreperioden heimgesucht wird, stellt dies teilweise wirklich existenzbedrohende, wenn nicht gar lebensbedrohliche Umstände dar.

Durch den Kauf von Saatgut und die Pacht von Land geraten immer mehr Menschen in eine hoffungslose Schuldenfalle, mit stetig anwachsenden Wucherzinsen und einer daraus resultierenden Schuldknechtschaft. Dazu kommen immer mehr Patente auf Saatgut und dazu erforderliche, sehr spezielle Chemikalien und der Einsatz von Pestiziden oder Kunstdüngern, welche die Schuldenspirale weiter antreiben. Die Hoffnungslosigkeit dieser „Saat des Todes" spiegelt sich in enorm ansteigenden Selbstmordraten der Bauern wieder.

Guido in einem Maisfeld aus dem Saatgut von „together"

Da die meisten Bauern zudem Analphabeten sind, sieht „together" vor allem die Ausbildung als wichtiges Ziel an. Deshalb wurden zunächst 5 sehr verlässliche und integere Persönlichkeiten ausgewählt und zur Ausbildung nach Khargon zur „Maikal – Bio-Re" geschickt, der indischen Partnerorganisation von COOP Schweiz, die sich dem fairen Handel von rein biologischer Baumwolle und deren Produkte verschrieben hat. Diese 5 Personen geben das Wissen nun kontinuierlich an die Bauern in den Dörfern wieder.

Biolandbau-Schulung bei COOP – Bio Re

Der Einladung zur ersten Infoveranstaltung in der Dattigaon-Mission sind über 150 Bauern gefolgt. Das Interesse war riesig und auch der Enthusiasmus und das Engagement der einfachen Farmer einfach beeindruckend. Die Bauern lernen bei diesem Programm vor allem, wie sei durch das umwelt- und ressourcenschonende Arbeiten mit verfeinerten, einfachen Bewässerungssystemen, dem Einsatz von biologischen Dünge- und Pflanzenschutzmitteln und natürlichem Saatgut wieder faire Preise für ihre Produkte erhalten können. Daneben gibt „together" den Bauern wie bereits beschrieben Hilfestellung durch den Bau von Brunnen und der Abgabe von Bewässerungspumpen, Getreidemühlen und Saatgut.

Schulung für 150 Bauern in der Missionsstation Dattigaon

Baumschule

Als weitere wichtige Hilfe, nicht nur für die Landwirtschaft sondern zum allgemeinen Natur- und Umweltschutz, soll hier auch unsere 2006 gegründete Baumschule erwähnt werden. Für diese wurde ein eigens abgezäuntes Areal in der Mission in Dattigaon geschaffen, wo lokal heimische Baumsetzlinge aufgezogen werden. Vor allem werden Fruchtbäume wie Mango oder „Tschiku", aber auch der bekannte Neem-Baum, ein sehr robustes und an trockenes Klima gewöhntes Gewächs mit vielen Heilwirkungen, herangezogen. Die Bäume werden ab einer gewissen Grösse für einen geringen Unkostenbeitrag an die Dorfgemeinschaften abgegeben. Die Bäume sind ein sehr willkommenes Geschenk, da sie doch den Speisezettel oder gar die Haushaltskasse bei einem allfälligen Verkauf der Früchte etwas aufbessern. Vor allem aber wird auch wieder ein Bewusstsein für den schonenden Umgang mit der Natur und ihren Ressourcen gegeben. Dies ist besonders wichtig in dieser Gegend, wo durch übermässigen Holzschlag die Erde noch mehr austrocknet und durch Erosion weggespült wird bei den kräftigen Monsunregen. Auch sind die Bäume willkommene Schattenspender und ihre Wurzeln halten das Wasser im Boden zurück.

Baumschule in der Mission von Dattigaon

Guido bei der Abgabe von Setzlingen

Food for Work

Als wichtige Direkthilfe unterstützte „together" die Menschen im Jahr 2006 erstmals mit dem „Food for Work"-Programm. Da es im Jahr zuvor kaum geregnet hatte und die Ernte dadurch noch dürftiger ausfiel als sonst, wurde die Situation in der Zeit vor dem Monsun wirklich prekär. Vor allem für die älteren Dorfbewohner und die anderen, die keine Arbeit in den Städten finden konnten oder sonstwie im Dorf bleiben mussten. Um die Zurückgebliebenen nun vor einer drohenden Hungersnot zu bewahren, boten wir ihnen an, jeweils einen Tag auf den Feldern der Mission zu arbeiten und am Abend direkt den Lohn in Naturalien wie Weizen, Reis oder Mais beziehen zu können. Dies verhinderte, dass der Lohn allenfalls in Alkohol umgesetzt werden konnte, was leider immer wieder vorkommt. Durch die zuvor erledigte Arbeit konnten die Menschen aber, ohne ihre Würde zu verlieren, indem sie für Essen betteln mussten, ihren gerechten Lohn entgegennehmen.

Dorfbewohner bei der Arbeit

Abgabe des Lohnes in Naturalien

Auch wenn dies angesichts der riesigen Anzahl von Einwohnern und dem unglaublichen Mangel an allen lebensnotwendigen Nahrungsmitteln auch nur als kleine Hilfestellung betrachtet werden kann, konnte doch vielen, zumindest in der Nähe der Mission lebenden Menschen, geholfen werden. Auch wollen wir nicht die Einzelschicksale aus den Augen verlieren und somit die Menschen, die durch diese Aktion überlebt haben.

Patenschaften / Hilfe für Einzelpersonen

Ein wichtiges Anliegen von Father Edward ist auch die Unterstützung von Studenten, die in Indore Medizin oder Jura studieren, eine Mechanikerlehre oder eine Ausbildung zur Krankenschwester machen. Wir realisieren diese Unterstützung mittels persönlicher Patenschaften. Die Informationen über die einzelnen Studenten können jederzeit bei uns eingesehen oder angefordert werden.
Des Weiteren konnten wir vielen Privatpersonen helfen, die durch eine Behinderung oder gesundheitliche Probleme benachteiligt waren. Unter anderem konnten wir drei Läden einrichten, welche nun selbsttragend von Anand, einem blinden Mann, Gaura, einem Mädchen mit Polio-Behinderung und einer armen Witwe geführt werden.
Ebenfalls konnten durch die Hilfe der Spenden mehrere Patienten im Spital behandelt oder Medikamente bezahlt werden. Diese Menschen hätten sich eine angemessene Behandlung sonst niemals leisten können. Auch konnten wir über 30 Ziegen an arme Familien abgeben, die keinerlei Tiere besassen und welche für sie ein unvorstellbar grosses Geschenk und eine grosse Hilfe darstellten.

Grossfamilie mit zwei neuen Haustieren…

Gaura in ihrem Laden

Als weitere materielle Unterstützung möchte ich hier noch die Verteilung von Kleidern erwähnen, die hier von verschiedenen Schulen und Frauenvereinen gesammelt und auch von Privatpersonen abgegeben und von uns nach Indien geschickt werden. Darunter befinden sich auch viele Stofftiere, welche an die Kinder in den Dörfern abgegeben werden. Man kann sich die Freude der Kinder kaum vorstellen, die zum ersten Mal in ihrem Leben ein Spielzeug in ihren Händen halten.
Es ist sehr schwierig, all die Freude und Dankbarkeit dieser Menschen auszudrücken und in Worte zu fassen. Für uns war es einfach enorm eindrücklich, wie man mit relativ wenig Geld so viel Freude und Hilfe bringen kann.

Katharina, Brother Alok und Manuela beim Sortieren

Christoph bei der Anprobe

Neu eingekleidete Kinderschar in Mukumpura

Erstes Spielzeug….

Weitere Projekte

In der Mission wurde 2004 mit dem Bau eines neuen Kuhstalles begonnen. Der zuvor als Stall genutzte Raum wurde nach der Renovation als zusätzlicher Schlafraum für die Hostel-Kinder umfunktioniert. Als weiteres Projekt für die Zukunft wurde damals der Bau eines neuen Schlafsaals ins Auge gefasst. Zu diesem Zeitpunkt teilten sich 180 kleine Jungen, 130 grosse Jungen und 90 Mädchen jeweils einen Schlafsaal.
Zunächst konnte im Frühjahr 2005 mit der Renovation der bestehenden Schlafräume begonnen werden. Diese wurden alle neu gestrichen und die elektrischen und sanitären Anlagen wurden ausgebessert und repariert. Letztes Jahr konnte nun endlich auch der Bau eines neuen Hostels für die grossen Jungs begonnen werden, da die Wohnsituation in diesem Gebäude am prekärsten war. Das Gebäude ist mittlerweile nahezu fertig gestellt und sollte im Frühjahr seiner Bestimmung übergeben werden können.
Ausserdem konnten vor zwei Jahren an alle Kinder Matten für die Schlafsäle verteilt werden. Zuvor mussten die Kinder auf dem nackten Boden schlafen, meist nur mit einer dünnen Decke als Unterlage. Dies ist vor allem im Winter, wenn die Temperaturen auch in Indien ziemlich abfallen, eine wirklich kalte Angelegenheit.

Fertiger Kuhstall in Dattigaon

Neue Schlafmatten im Hostel

Besonders gefreut hat uns – und ganz besonders natürlich auch die Kinder in der Mission - dass wir eine kleine Bibliothek und einen Spiele-Verleih eröffnen durften. Dort können von den Kindern immer von Sonntag bis Sonntag Bücher zum Lesen und zum Lernen ausgeliehen werden. Dies nicht nur für den Bildungszweck, sondern auch um die Freude am Lesen zu fördern. Die Spiele können von den Kindern jeden Tag geholt werden, was natürlich rege in Anspruch genommen wird.

Master Thomas und Barbara beim Spieleschrank

Neuer Spielplatz vor der Primarschule Dattigaon

Zur weiteren verbesserten Ausbildung wurden von uns auch noch vier Schreibmaschinen angeschafft. Auch hier war das Interesse sehr gross, da die Fähigkeit „tippen" zu können, für eine spätere Anstellung in einem Büro unerlässlich ist. Das Schreibmaschinenschreiben direkt an einem Computer zu lernen konnten wir aus Kostengründen nicht anbieten. Dies wäre auch ein Problem, da die Mission wegen der dauernden Stromausfälle nur für ein paar wenige Stunden am Tag über elektrischen Strom verfügt.
Zu erwähnen ist hier auch noch der Service am missionseigenen Traktor, der dadurch wieder einsatzbereit gemacht wurde und nun für verschiedenste Arbeiten eingesetzt werden kann (Feldarbeit, Transport von Brennholz, Sand, Zement, anderer Baumaterialen und Möbel in die abgelegenen Dörfer).
Last but not least wurden bei einem Aufenthalt von Barbara Stöckel die ersten der insgesamt 50 Legehennen für die Kinder der Mission angeschafft. So können die Kinder von nun an jeden 3. Tag ein Eiergericht geniessen, was eine sehr wichtige Grundnahrung für heranwachsende Kinder darstellt. Von Guido wurde im Jahr zuvor eine Büffelkuh mit Kalb gekauft. Büffelmilch hat einen höheren Fettgehalt als Kuhmilch und ist damit eine ebenfalls sehr gute Nahrungsergänzung für die Kinder.

Kalu, der „Aufpasser" für Barbara's Hühner

Büffelkuh mit Kalb

Wie aus diesem Bericht ersichtlich ist, konnten bisher viele nützliche Projekte verwirklicht werden. Damit konnte in den Dörfern, aber auch in der Mission selbst viel an Infrastruktur verbessert und den Menschen echte Hilfe geboten werden. Aber da Entwicklungshilfe immer auch einen Prozess darstellt, kann die Arbeit eigentlich nie als wirklich beendet betrachtet werden. Für unsere weitere Arbeit, auf die die Menschen dort so sehr bauen und all ihre Hoffnungen setzen, sind wir jedoch weiterhin auf Spendengelder angewiesen. Durch Ihre Hilfe hoffen wir, unsere Arbeit dort weiterführen und noch viele weitere Projekte verwirklichen zu können.
Gemeinsam mit Ihrer Hilfe wollen wir den Menschen in Indien auch weiterhin echte Hilfe und Hoffnung, aber auch ein Zeichen der Wertschätzung und der Solidarität bringen.

4. Was uns wichtig ist

Zum Schluss möchten wir hier noch einige Gedanken und Bemerkungen anfügen, die uns im Zusammenhang mit unserem Engagement für die Armen in Indien als wichtig erscheinen:

- Unsere Motivation gründet sich vor allem darauf, dass wir eine Verantwortung spüren, unseren **Überfluss mit anderen teilen** zu wollen. Dabei geht es nicht darum, riesige Summen in irgendeine unpersönliche Organisation zu stecken, bei der womöglich der grösste Teil der Spenden in irgendwelche administrativen Aufwendungen oder eine aufgeblasene Verwaltung fliesst. Wir sind beide ebenfalls zu 100% berufstätig und auch nicht gerade die "Grossverdiener" schlechthin. Wichtig ist aber, dass man etwas tut. Jeder kann etwas tun, denn **jeder Franken zählt** und jede noch so kleine Spende kann etwas bewirken. Dazu nur ein kleiner Vergleich: Der Monatslohn einer Putzfrau in Madhya Pradesh, die sechs Tage pro Woche von ihrem Dorf in die Stadt zu ihrer Arbeitsstelle laufen muss, beträgt umgerechnet rund 7.-CHF! Ein Durchschnittsarbeiter auf dem Land verdient ca. 30.-CHF im Monat.
- Wir wollen dort **helfen, wo die Not am grössten ist**. Da die Schweiz über ein sehr gutes Sozialsystem verfügt und auch viele soziale Institutionen hier tätig sind und auch staatlich unterstützt werden, haben wir uns entschlossen, den Menschen zu helfen, die in diesen Belangen nicht so gut dastehen wie wir. Obwohl es auch bei uns arme Menschen gibt, so muss doch niemand wirklich Hunger leiden und wird, auch wenn er noch so arm ist, bei Krankheit behandelt und versorgt. In Indien hingegen mussten wir mit ansehen, wie kleine Kinder an hierzulande gut behandelbaren Infektionskrankheiten starben und wie so viele von ihnen immer noch Hungerbäuche als Folge der Mangelernährung aufweisen.
- Obwohl wir eine christliche Missionsstation unterstützen, sind wir **religiös und politisch unabhängig**. Wir stellen den Menschen, und nicht seine Religion oder politische Einstellung in den Vordergrund.
- Da wir selbst über keine grossen Privatvermögen verfügen, sind wir auf Spenden angewiesen. Des Weiteren versuchen wir durch Vorträge, Info-Stände und Sponsoren-Suche Geld für Indien zu sammeln.
- Ganz wichtig ist es uns hier noch zu erwähnen, dass bei uns **100% aller gesammelten Spenden** in Indien ankommen! Sämtliche Flug-, Reise- und Unterhaltsspesen zahlen wir aus eigener Tasche. Zur Überprüfung der Projekte besuchen wir Indien zwei bis dreimal pro Jahr entweder zusammen oder jeder für sich allein.

5. Kontakt

Guido Lichtensteiger
Burgauerstrasse 63
9230 Flawil SG

Tel. 071 393 30 27
Mob. 079 325 40 49
email: guido.lichtensteiger@bluewin.ch

Bankkonto: St. Galler Kantonalbank, 9001 St. Gallen, Konto Nr. 20 50 642.284-07

Christoph Stöckel
Gschind 75
9497 Triesenberg
F. Liechtenstein

Tel. 00423 268 10 63
Mob. 00423 768 10 63
email: cs75@adon.li

Bankkonto: LGT Bank in Liechtenstein AG, Herrengasse 12, 9490 Vaduz FL,
Konto Nr. 0187671AA
IBAN: LI28088100000187671AA

Homepage: **www.together-indien.li**